

PREDIGT ZUM 9. SONNTAG NACH TRINITATIS 2026

„BEGEGNUNG IM WORT – LUTHERS MYSTISCHE GOTTESSCHAU“

Hinführung

Gottesbegegnungen, so lautet die thematische Überschrift für unsere Sommerpredigtreihe. Und auf dem entsprechenden Plakat sehen wir ein Bild vom „brennenden Dornbusch“. Mose *begegnet* Gott in der Wüste, voller Ehrfurcht, er hat sogar seine Schuhe ausgezogen, um diesen heiligen Boden zu betreten, aber dann geschieht eben doch eine echte Begegnung, ein echtes Gespräch. Ähnliches werden wir später auch vom Propheten Jeremia hören.



Für den heutigen Auftakt verstehe ich dieses Wort von der *Gottesbegegnung* im Kontext der christlichen Mystik, indem ich „Mystik“ als *unmittelbare, persönliche Erfahrung einer göttlichen Wirklichkeit* deute. In der Predigt wollen wir dazu erst einmal ins Spätmittelalter eintauchen und von dort aus den mystischen Zugang für uns als Christen der Gegenwart suchen.

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

in der Lesung haben wir den dramatischen Bericht von der Berufung des Propheten Jeremia gehört. Geheimnisvoll berührt Gott selbst mit seiner Hand die Lippen des jungen Jeremia und spricht: „**Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.**“ (*Jeremia 1,9*). Und im Lied haben wir eben gesungen: „**Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort / und steure deiner Feinde Mord, / die Jesus Christus, deinen Sohn, / wollen stürzen von deinem Thron.**“ (*EG 193,1*).

Ein großer dramatischer Bogen von einem der größten Propheten des Alten Testaments bis hin zu diesem endzeitlichen Kampf des Bösen gegen den auferstandenen Christus auf seinem himmlischen Thron – Letzteres übrigens ein Lied, gedichtet und komponiert von Martin Luther selbst! Das Bindeglied, das, was all diese großen Bilder zusammenhält, ist das *Wort*: das Wort, das dem Propheten in den Mund gelegt wird, und das Wort, das in Jesus Christus Fleisch angenommen hat. Und in dieser Predigt beschäftigt uns das Wort als Zugang zur mystischen Theologie Martin Luthers.

An den Anfang möchte ich ein Zitat stellen, das vielleicht erst noch etwas geheimnisvoll und unverständlich daherkommt. In seiner ersten Psalmenvorlesung schreibt Luther: „**Mach dir klar, dass die Kraft der Schrift darin liegt, dass sie nicht in**

den verwandelt wird, der sie studierte, sondern dass sie den, der sie liebt, in sich selbst und ihre Kräfte verwandelt.“ (*Dictata super Psalterium*, WA 55/II).

Was zumindest beim ersten Hören hängenbleibt, ist erst einmal soviel, dass die Schrift, gemeint ist die Heilige Schrift, eine verwandelnde Kraft besitzt. Um nun aber tiefer in dieses Wort und seine Bedeutung einzudringen, gestatte ich mir am Anfang ein kurzes *Namedropping*, wie man Neudeutsch sagt: Meister Eckhart, Heinrich Seuse und Johannes Tauler – dies sind die drei großen Gestalten der spätmittelalterlichen deutschsprachigen Mystik. Und alle drei hatten erheblichen Einfluss auf die Spiritualität Martin Luthers.

Um es ganz vereinfacht zu sagen: Vor allem Tauler und Meister Eckhart gehen von der Vorstellung aus, dass Gott auf dem „Grund“ der menschlichen Seele auf verborgene Art und Weise anwesend ist. Gott wohnt dort am Grunde der Seele und genau dort können wir ihm auch geheimnisvoll begegnen. – Wir erinnern uns, die große Überschrift für unsere Sommerpredigtreihe lautet „Gottesbegegnungen“.

Sehr beliebt und weit verbreitet waren im Spätmittelalter Predigtsammlungen von Johannes Tauler, die in Wirklichkeit vermutlich sogar direkt von Meister Eckhart stammten. Und es ist uns eine dieser Ausgaben erhalten, die Martin Luther verschlungen und mit zahlreichen Randnotizen versehen hat. Wir können Luther also gewissermaßen beim Lesen über die Schulter schauen. Aber wohin führt uns nun diese Lektüre?

Der junge Mönch begeistert sich, wie viele seiner Zeitgenossen, für die Mystik des Leidens, die Meditation der Passion Christi. Luther notiert sich am Rande: „Merke, dass es viel nötiger ist Göttliches zu erleiden als es zu tun.“ (*siehe Leppin: Die fremde Reformation*, S. 24). Dieses Leiden angesichts der Passion sei der gesamten gelehrten Theologie der Scholastiker weit, weit überlegen.

Dahinter verbirgt sich die mystische Vorstellung, dass der Mensch vor Gott erst einmal völlig zerstört, aufgelöst werden muss, um dann durch Gott selbst wiedererrichtet zu werden. Etwas weniger martialisch könnten wir sagen: Der Mensch muss sich von allem lösen, was ihn in seinem Ego von der reinen Wirklichkeit Gottes unterscheidet. Erst dann kann Gott in ihm wirken. Auf diesem mystischen Weg, zu dem uns die Passion Christi anleitet, findet der Mensch zurück zu seinem wahren Sein, das als Gottesfunke noch in seinem Innersten lebendig schlummert. Johannes Tauler nennt das die „Gottesgeburt in der Seele“. (*a.a.O.*, S. 120).

Auch dem jungen, glaubensbegeisterten Martin Luther geht es genau darum: durch diese Gottesgeburt in der Seele das wahre, göttliche Sein des Menschen neu aufzurichten. Dieser mystische Ansatz ist aber von einer starken Dialektik geprägt. Der Mensch muss sich angesichts der Passion seiner eigenen Mangelhaftigkeit bewusst werden und gleichzeitig das Gute und Göttliche in sich selbst entdecken.

Luther entwickelt diesen Gedanken weiter, indem er das Wort Gottes in doppelter Weise versteht: als strenges Wort des Gesetzes und zugleich als befreiendes Wort des Evangeliums, der frohen Botschaft. Aber wichtig ist: In *beiden* Worten, in *beiden* Dimensionen geschieht Gottesbegegnung – in der Seele des Menschen.

An dieser Stelle darf man vor lauter Theologie erst einmal kurz durchatmen. Und selbstverständlich drängt sich immer mehr die Frage in den Vordergrund: Was hat das mit uns zu tun? – Dazu möchte ich noch eine letzte philosophisch-theologische Brücke bauen, um ins 21. Jahrhundert zu gelangen.

Die Überschrift für diesen Abschnitt könnte „Augenblicksmystik“ lauten. Mit einem großen historischen *Sprung* komme ich zu Søren Kierkegaard und seinem berühmten „Sprung in den Glauben“. Und auch hier braucht es zweierlei – in *einem* Augenblick: Wenn Gott in das Leben eines Menschen einbricht (siehe Jeremia!), ist der Mensch aufgerufen, den Sprung in den Glauben zu wagen. Paul Tillich nennt diesen Augenblick den „Kairos“. Und in diesem einen Augenblick wird „die historische Zeit, die den einzelnen von Christus trennt, bedeutungslos.“ (*Rüdiger Safranski: Ein Meister aus Deutschland*, S. 207). Diese zeitliche Distanz löst sich auf und plötzlich existiere ich mit Christus gleichzeitig, „kontemporär“ (vgl. C.G. Jung).

Augenblicksmystik, die Mystik des Augenblicks: Ich mache die Erfahrung, dass die horizontale Zeit von einer vertikalen geschnitten wird. Ich erfahre Gott *jetzt*, gewissermaßen im Schnittpunkt der Kreuzesbalken.

Wir kommen zum Finale dieser Predigt. Was dürft ihr heute aus diesem Gottesdienst mitnehmen? – Erstens: sehr gerne diese Predigt in gedruckter Form (*bzw. auf unserer Homepage*).

Zweitens und vor allem: Unmittelbare Gotteserfahrung, wie wir sie oft nur den großen Mystikern zuschreiben, ist für *jeden* glaubenden Menschen möglich.

Das ist zunächst einmal eine Behauptung, die ich hier aufstelle. Aber ich möchte natürlich auch einige konkrete Schritte hin zu diesem Ziel andeuten.

Es beginnt damit, dass wir uns an Luthers doppeltes *Wort*-Verständnis, als Gesetz und als Evangelium, erinnern. Es macht uns bewusst, dass wir als Menschen „mangelhaft“ sind“. Das ist leider unmodern geworden; von Schuld, Sünde und Versagen predigen wir nicht mehr gerne. Wir betonen einseitig das Evangelium, die frohe Botschaft im Sinne von: Alles ist irgendwie gut. Doch nur beide Dimensionen zusammengenommen werden unserer Wirklichkeit gerecht.

Sobald wir beides wahrgenommen haben, dürfen wir in einem zweiten Schritt aufmerksam werden für die richtigen *Augenblicke* in unserem Leben: Wo erfahre ich plötzlich und überraschend einen Moment, in dem Gott in mein Leben einbricht? Das kann ein Schicksalsschlag sein, aber auch der Moment einer Erkenntnis: Ich lese einen biblischen Text oder höre ein poetisches Gebetswort und mit einem Mal *leuchtet* mir etwas ein. Und genau *jetzt* ist der mutige *Sprung in den Glauben* gefordert. Und genau in diesem Moment löst sich der große zeitliche Abstand von 2000 Jahren auf. Das, was ich von Jesus Christus lese, ist mit einem Mal heute und hier nur zu *mir* gesprochen. Ich stehe an seiner Seite am See Genezareth oder sitze mit ihm und den Jüngern im Abendmahlssaal.

Klingt eigentlich ganz einfach, oder? Zumindest reizvoll, hoffe ich.

Nicht jeder von uns ist berufen, gleich zum wortgewaltigen Propheten wie Jeremia zu werden. Wir müssen auch nicht besonders spirituell oder intellektuell Hochbegabte sein, um eine mystische Erfahrung zu machen, wie Luther sie versteht. Es geht erst einmal lediglich darum, Gott dort zu begegnen, wo er ja bereits wohnt: „am Grund unserer Seele“. Und genau dort will er angetroffen werden.

Und eben dazu möchte ich euch heute ermutigen: im richtigen Augenblick einen mutigen Sprung in den Glauben zu wagen, der alles verwandeln kann!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

2. August 2026, Rogatekirche, München

Pfarrer Martin Decker

Literatur:

Volker Leppin: Die fremde Reformation. Luthers mystische Wurzeln, München 2016

Rüdiger Safranski: Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit, München 1994